

Sechs Stücke nebst zwei Zwischenaktmusiken

Aus den Erklärungen in der Partitur:

diese stücke bilden in dieser folge einen geschlossenen zyklus.

jedes stück stellt ein schlaginstrument in den vordergrund.

die zwischenaktmusiken verdeutlichen die bei schlagzeugmusik unvermeidbare tendenz zum musikalischen theater.

mehr und mehr werden verschiedene entwicklungen angetönt, die im geburtsstagsstück gipfeln (emanzipation des klaviers und des assistenten, zunehmende auflösung und einengung des klanglichen materials).

diese entwicklungen verlangen/ermöglichen ein schlussstück, das den rahmen des zyklus sprengt. das problem wurde durch fünf stücke gelöst: die ersten drei (s'chügelischtugg, „s'zupfschtugg“ und LX.III) sind als alternativen zu betrachten. sie stellen das klavier, allerdings „unüblich“ gespielt, in den vordergrund und zwar in drei stufen abnehmender virtuosität/komplexität. die andern beiden stücke (fragmentstück und panoptikum) können zum ausgewählten stück, welches die interpreten des zyklus auf der bühne spielen, von den umblättern und/oder weiteren spielen zugefügt werden.

das fragmentstück wird live aufgeführt, die musiker befinden sich in nebenräumen. es wird verschiedene musik in fragmenten angetönt, wobei nicht alle stimmen gespielt werden müssen. der schlagzeugzyklus wird gewissermassen in andere musik transponiert, die stimmung schlägt um.

das panoptikum besteht aus zwölf blättern, aus denen die interpreten diejenigen auswählen, die sie realisieren können. diese panoptika werden aufgenommen und in eine tonbandmusik verarbeitet. – jedes der blätter verabsolutiert eine tendenz, die irgendwo im zyklus bereits angelegt ist, und führt sie in einen extrempunkt.

folgende stücke können auch einzeln aufgeführt werden: schwarzwaldstück, weihnachtstücke I und II und das neujahrsstück. es sind sämtliche kombinationen der genannt vier stücke möglich, sie sollen aber entweder durch grosse pausen oder durch das einschieben von anderer musik voneinander getrennt werden.